

Etruskische Vasen.

Von

Robert Heidenreich.

Hierzu Tafel 14–15.

In den letzten Jahrzehnten hat sich das Interesse der Archäologie mehr und mehr den etruskischen Vasen zugewandt. Die verstreuten Arbeiten wurden dann von J. D. Beazley in einem monumentalen Buche zusammengefaßt¹⁾, das neben einem umfassenden Überblick so viel neues Material und so viel eigene Forschung bietet, daß es auf lange Jahre hinaus die Grundlage aller weiteren Beschäftigung mit diesem spröden, aber für manche Fragen der antiken Kunstgeschichte so wichtigen Material bilden wird.

Als sehr bescheidener Beitrag zu Beazleys großer Materialsammlung sollen die folgenden Zeilen aufgefaßt werden, die einige Gefäße der nicht ganz unbedeutenden Sammlung antiker Kleinkunst an der Universität Jena behandeln.

In den Studi Etruschi²⁾ hat R. Herbig eine im Besitze dieser Sammlung befindliche Amphora veröffentlicht, die zu einer von H. Dragendorff³⁾ zusammengestellten Gattung etruskischer Imitationen rotfiguriger griechischer Vasen gestellt werden darf⁴⁾. Dragendorffs Liste ist inzwischen von Beazley um zahlreiche Stücke vermehrt worden⁵⁾.

Zu ihr gehören zwei weitere kleine Gefäße der Jenenser Sammlung, deren Veröffentlichung sich kaum lohnen würde, wenn sie nicht die genannte Gattung um zwei weitere Exemplare vermehrte.

Die Technik ihrer Bemalung entspricht genau dem, was Dragendorff⁶⁾ bei den von ihm beschriebenen Gefäßen gesehen hat: Sie besteht aus einer dünnen Tonschicht, die mit einer roten, durch den Brand gefestigten Farbe lasurartig übergegangen ist⁷⁾.

1) J. D. Beazley, *Etruscan Vase-Painting* (Oxford 1947).

2) 8, 1934, 339 ff.

3) *Jahrb. d. Dt. Arch. Inst.* 43, 1934, 331 ff.

4) Die Jenenser Amphora samt ihrem Altenburger Gegenstück stellt, wenn man die neuesten Forschungen über Technik der rotfigurigen Vasenmalerei heranziehen wollte, mancherlei Probleme, die natürlich die ganze Gattung betreffen. In diesem Zusammenhang kann darauf nicht eingegangen werden.

5) a. a. O. 195 ff.

6) a. a. O. 332.

7) Bei der in den Studi Etruschi veröffentlichten Vase fehlt dieser rote Farbüberzug; Figuren und Ornament bestehen nur aus der tonfarbigen Engobe.

1. Oinochoe aus Veji⁸⁾ (*Taf. 14,1*). H. 18,9 cm. Kleeblattmündung, um Halsansatz plastischer Ring, Henkel oben gratig. Firnis sehr gut, nur etwas grauschwarz. Hals rot verbrannt. Dekoration: Auf Schulter Strichkranz, unten durch Ring abgeschlossen. Unter Henkelansatz lineare Palmette, daneben nach beiden Seiten Palmettengeschlinge mit zwei Voluten, Ausläufer in drei dicken Punkten endend. Auf Vorderseite im Sprung eilender Satyr, unter dessen Füßen offenbar Bodenwellen angedeutet sind. Rechte Hand greifend vorge-streckt, in linker Kantharos mit niederem Fuß⁹⁾. Vor dem Satyr Bäumchen mit zwei Ästen. Das Bild ist offenbar einem größeren Zusammenhang ent-nommen¹⁰⁾.

Die geringe Binnenzeichnung des Satyrkörpers ist wohl nach dem Auftrag des Tonschlammes herausgewischt worden, jedenfalls vor dem Brand, sie ist nicht etwa geritzt. Am Kopf des Satyrs, der jetzt fast ganz abgewaschen und nur an den matten Spuren auf dem Grunde kenntlich ist, war der Bart aus-gespart. Der Schwanz war nur durch einzelne Striche gegeben.

2. Oinochoe aus Caere¹¹⁾ (*Taf. 14,2*). H. 19,4 cm. Kleeblattmündung, vorn etwas nach unten gedrückt, Rand abgeflacht. Henkel unten flach, oben rund. Firnis glänzend, sehr gleichmäßiges, etwas graphitartiges Schwarz. Dekoration: Auf Schulter Zungen zwischen Strichen, von Ringen begrenzt, nur über zwei Drittel des Umfanges. Unter Henkelansatz Palmettengeschlinge, das sich nach den Seiten fortsetzt, etwas eleganter als bei Nr. 1, aber flüchtig. Vorn Jüng-ling vor Altar stehend, in rechter Hand Omphalosschale, in linker Stab. Linke Hand, Stab und Ornament der rechten Seite sind modern mit nicht entfern-barer Farbe übermalt. Es fehlt jede Binnenzeichnung, vielleicht war sie mit jetzt verschwundener Farbe angegeben. Bild, wohl nach einer attischen Vase aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, viel ungeschickter als der Satyr von Nr. 1.

Beide Gefäße sind später als die meisten von Dragendorff zusammenge-stellt, vielleicht mit einzelnen Ausnahmen¹²⁾. Wenn Dragendorff¹³⁾ schreibt, daß die meisten der von ihm abgebildeten Gefäße trotz einer gewissen Tendenz zur Schlankheit plump wirkten, so hat er sicher recht. Dies trifft für unsere beiden Kännchen nicht zu. Beide tragen mit Ausnahme der Art und Technik ihrer Bemalung keine Kennzeichen italischer Fabrikation. Selbst der Ton könnte attisch sein. Es erhebt sich deswegen die Frage, ob nicht ein Teil von den unter dem Begriff 'vases with decoration in superposed colour' ge-

⁸⁾ C. Göttling, Verzeichnis der Gegenstände des im Jahr 1846 gegründeten archäologischen Museums der Universität Jena³ (Jena 1856) Nr. 199. Dieses und das folgende Gefäß sind schon hier als Oinochoe bezeichnet. Der geringe Inhalt dieser Kännchen (350 u. 370 ccm) ließe also darauf schließen, daß die Besitzer überaus mäßige Weintrinker waren. Das zweite Stück hat eine sehr enge Mündung. Dies soll nur ein Hinweis auf die Problematik unserer archäologischen Gefäßbenennung sein.

⁹⁾ Vgl. zur Form des Kantharos etwa CVA München 2 (1944) Taf. 93 Nr. 2656.

¹⁰⁾ Vgl. etwa J. D. Beazley a. a. O. Taf. 17,4 und Taf. 18,4 u. 8.

¹¹⁾ C. Göttling a. a. O. Nr. 239.

¹²⁾ a. a. O. Tasse Abb. 24 und Stamnos Abb. 29. Die bei J. D. Beazley a. a. O. aufgezählten Stücke konnte ich, da mir die Literatur fehlt, nur zum geringsten Teil vergleichen.

¹³⁾ a. a. O. 349 u. ö.

nannten Tongefäßen in Attika gemacht, nach Etrurien ausgeführt und dort nachträglich mit der Bemalung versehen wurde, um ihren Wert zu erhöhen. Solange nicht schärfere Kriterien für die Beurteilung von Ton und 'Firniss' gefunden sind, werden sich solche Fragen nur durch Autopsie klären lassen, die mir im Augenblick nicht möglich ist. Was ich aber von sicher in Etrurien hergestellten Vasen kenne, ist – wie auch das von R. Herbig veröffentlichte Jenenser Gefäß – so schlecht, vor allem in Bezug auf den 'Firniss', daß ich meine Fragestellung für berechtigt halten muß.

Da noch geraume Zeit verstreichen wird, bevor die Jenenser Sammlung im CVA veröffentlicht werden kann, möchte ich hier noch zwei weitere nicht sehr bedeutende Vasen bekanntmachen, die zu anderen Gattungen gehören. Manche hier noch vorhandenen italischen Gefäße befinden sich in so schlechtem Zustand, daß sie ohne gründliche Restaurierung nicht veröffentlicht werden können.

3. Stamnos aus Caere¹⁴⁾ (Taf. 15,1). H. 20,3 cm. Mündungsrand weit heruntergezogen, Henkel aufwärts gebogen. Sehr schlechter, grauschwarzer Firnis, stellenweise abgeblättert. Ton graubraun, viel aufgesetztes Weiß, sowohl auf schwarzem wie auf Tongrund: nackte Teile der Frau, Steinsitz, Kranz und Einzelheiten des Ornaments, auch am oberen Rand. Augen, Finger, Schmuck und 'Schatten' am Steinsitz sind mit verdünntem Firnis in rötlichgelber Farbe aufgesetzt. Dekoration: Auf Stein sitzende Frau in Chiton, linke Hand aufgestützt, rechte mit Kranz erhoben. Rückseite: gleiche Darstellung, schlechter gemalt und schlechter erhalten. Ornamente unter Henkeln: große Palmette, nach den Seiten sehr plumpe Rankengeschlinge, oben große Kelchblüten. Bildfeld durch umlaufende Bänder begrenzt. Zum Ornament gibt es viele Vergleiche¹⁵⁾, auch auf Gefäßen anderer Gattungen. Für die Form kann man den etwas schlankeren und wesentlich besseren Stamnos in Kopenhagen vergleichen¹⁶⁾. Es scheint, als ob diese Form von etruskischen Bronzegefäßen, die letzten Endes auf die Situla zurückgehen, beeinflußt wäre; griechisch ist sie offenbar nicht¹⁷⁾.

Die Bemalung ist hier eher von unteritalischen als von attischen Vasen beeinflußt. Unser Stamnos gehört wohl zu den späten Exemplaren von Beazleys 'fluid group (late Faliscan)'. Ihr wesentliches Charakteristikum ist sehr dichte Füllung des schwarzen Grundes und starke Ausbreitung des fetten Ornamentes.

4. Kleine Hydria aus Veji¹⁸⁾ (Taf. 15,2). H. 15 cm. Bis auf fehlendes Stück am Rande gut erhalten. Die waagerechten Henkel sitzen am Gefäß an. Sehr heller Ton, nicht ganz gleichmäßig aufgetragener Firnis. Weiß (nur auf schwarzem Grund): Punktrosetten und Kreuze mit Punkten. Dekoration: vorn

¹⁴⁾ C. Göttling a. a. O. Nr. 229. Dort als Chytra bezeichnet.

¹⁵⁾ J. D. Beazley a. a. O. Taf. 12,2; Taf. 33,2; Taf. 36,4.

¹⁶⁾ J. D. Beazley a. a. O. 151 f.

¹⁷⁾ Vgl. etwa P. Ducati, Storia dell' Arte Etrusca (Florenz 1927) Taf. 214,527.

¹⁸⁾ C. Göttling a. a. O. 232.

ziemlich plumper, laufender Schwan. Unter dem senkrechten Henkel hängende, daneben je eine stehende Palmette. Auf der Schulter laufender Hund.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß sämtliche hier abgebildeten Gefäße als Geschenk des Herzogs Joseph von Altenburg nach Jena gelangt sind und daß sie aus der Sammlung Campana stammen¹⁹⁾.

¹⁹⁾ Wie ich nachträglich feststellte, enthält auch die Sammlung des Leipziger Archäologischen Instituts Vasen der oben behandelten Gattung (1 u. 2), die vielleicht später einmal veröffentlicht werden können.